

# Eldorado



Produktionsland und -jahr Schweiz/Deutschland 2018 | Verleih Majestic/Fox | Laufzeit 92 Minuten | Start 26. April 2018 | Regie Markus Imhoof | Darsteller Dokumentarfilm

Markus Imhoofs zweite Dokumentararbeit nach dem preisgekrönten Vorgänger „More than Honey“ hinterfragt auch anhand autobiografischer Erlebnisse die aktuelle Flüchtlingssituation. Ausgehend von der Marineoperation „Mare Nostrum“ ist der heute 76-jährige Schweizer Regie-Doyen („Das Boot ist voll“, „Flammen im Paradies“) der Route von afrikanischen und arabischen Kriegs- sowie Wirtschaftsflüchtlingen bis in die Schweiz gefolgt. Sein beeindruckender und bedrückender Film lief außer Konkurrenz im Wettbewerb der diesjährigen Internationalen Filmfestspiele von Berlin.

Vom 18. Oktober 2013 bis 31. Oktober 2014 rettete die italienische Marine bei der Mission „Mare Nostrum“ (Unser Meer) rund 150 000 Menschen aus dem Mittelmeer. Und gleich zu Beginn ist die Kamera von Peter Indergand („War Photographer“, „Space Tourists“) mitten auf dem Wasser, filmt helfende Hände, die um Hilfe schreiende Gestalten aus dem Wasser ziehen.

Wenig später erinnern die Szenen an bekannte Spielfilm-Dystopien: Verängstigte Menschen hocken apathisch in oder auf fabrikartigen Militärschiffen, werden mechanisch von Soldaten in Schutzkleidung und Mundschutz untersucht, während aus Lautsprechern irgendwelche Anweisungen blechern ertönen.

Bald sind die Geflüchteten an Land: Im zur vielfach kritisierten Dublin-Verordnung gehörenden EU-Staat Italien werden „die Gäste“, wie sie euphemistisch bezeichnet werden, registriert und in kasernenartigen Aufnahmelagern untergebracht, wo sie monatelang auf die Bearbeitung ihres Asylantrags warten. Oft verschwinden abgelehnte Antragsteller aus dem

Camp. Imhoof und sein Team sind ihnen gefolgt bis in ein von der Mafia kontrolliertes Elendsdorf, wo Illegale sich als Sklavenarbeiter auf den Gemüsegeldern Südtaliens oder als Prostituierte verdingen.

Und weiter geht die unheimliche Reise: per Bahn über die Grenze in die Schweiz, wo viele Gestrandete in leerstehenden Zivilschutzanlagen im buchstäblichen Sinn „gebunkert“ werden.

Neben dem menschlichen Elend und etlichen durchaus hellsichtigen Statements der Helfer erstaunt vor allem die blitzblanke Bürokratie europäischer Zivilbehörden, die sich entweder aus spießbürgerlicher Borniertheit oder bewusst eingehaltener Distanz mit der Abwicklung der „Fremden“ beschäftigen. Eine Schlüsselszene ist jene an der schweizerisch-italienischen Grenze, als eine somalische Familie aufgegriffen wird und gleich wieder abgeschoben werden soll. Vielleicht auch wegen der Kamera reichen die verlegen wirkenden Grenzer stumm Wasser und Süßigkeiten. Während sich die Eltern ihrem Schicksal ergeben haben, fängt deren kleine Tochter plötzlich an, Plastikflaschen und Süßigkeiten um sich zu werfen.

Dass physische Flucht eben auch Auswirkungen auf die Psyche nimmt, demonstriert der Regisseur anhand eigener Erlebnisse: Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs nahm seine Familie die italienische Kriegshalbweise Giovanna auf. Das ausgezehnte Mädchen, ein paar Jahre älter als der 1941 geborene Markus Imhoof, starb bereits in den 50er Jahren, doch sind beider Familien bis heute eng befreundet. Im (fiktiven?) Zwiegespräch zwischen Giovanna und dem Regisseur (intoniert von Caterina Genta und Robert Hunger-Bühler) werden die aktuellen Impressionen durch die kindlichen Schilderungen moralisch gespiegelt.

Ähnlich wie bei Imhoofs Bienen-Doku vermischen sich somit grausame Realität und humanistischer Idealismus, was auf emotionaler Ebene äußerst eindrücklich ist und gleichzeitig unbeschreiblich niederschmetternd. Pflichtprogramm daher besonders für eingefleischte AfD-Wähler und Pegida-Anhänger. ■



Eldorado

Foto: Majestic

